

## Martin Riker

**Freier Architekt und Innenarchitekt, Dipl.-Designer und Baubiologe**

Mainz, [www.archikult.de](http://www.archikult.de)

„Kinderzimmer ist nicht gleich Kinderzimmer. Die Bedürfnisse wandeln sich mit dem Alter des Kindes. Darauf sollte die Einrichtung reagieren können“.



Foto: privat

zu bunte und zu vielfältige Einrichtungen nicht förderlich. „Viele Eltern haben eine Vorstellung von einer Kinderwelt, die mit den Bedürfnissen des Nachwuchses nur wenig zu tun hat“, betont Martin Riker, der selbst Vater von drei Kindern ist. „Weniger ist hier häufig mehr, und zu viele Spielsachen überfordern die Kleinen eher.“ Kleine Kinder würden die Welt zuerst mit den Händen erfahren. „Daher ist die sinnliche Qualität der Oberflächen wichtig. Die Unterschiede von Holz, Stein, Metall und Stoffen zu erfahren, bringt viel mehr unterschiedliche sinnliche Erlebnisse, als wenn alles nur mit dem stets gleich warmen und gleich glatten Kunststoff beschichtet ist“, erklärt Riker.

Dazu zählen auch die Wände. Viele Eltern wählen eine Tapete, weil die später ausgetauscht werden kann. Dass diese

Es beginnt häufig schon, bevor der neue Erdenbürger auf die Welt kommt: Der Nestbautrieb treibt die Eltern in Möbelhäuser und Baumärkte, vorausschauend werden Möbel gekauft und das neue Kinderzimmer eingerichtet. Dass es dem Säugling erst einmal egal ist, ob er einen netten Schrank sein Eigen nennt, wird geflissentlich ignoriert. „Wichtig sind am Anfang nur wenige Punkte bei der Einrichtung. Wärme,

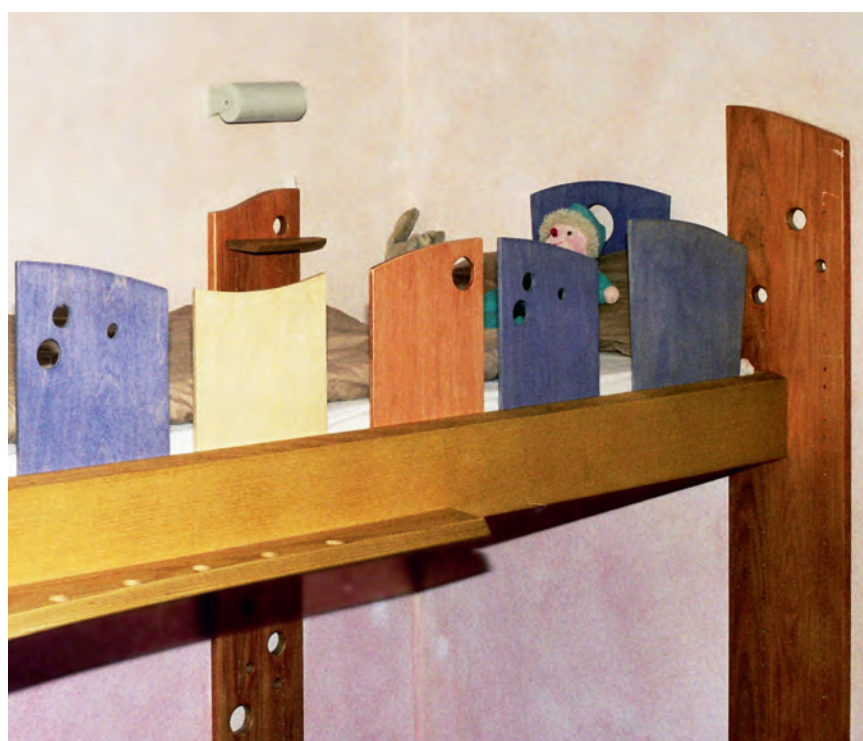
nicht zu bunte Farben, eine vertraute Geborgenheit vermittelnde Umgebung und nicht zu viele Dinge im Raum“, sagt Martin Riker. Der Architekt und Designer aus Mainz beschäftigt sich beruflich und ehrenamtlich viel mit den Bedürfnissen von Kindern und hat schon einige Kindertagesstätten und Kinderheime geplant.

Da sich die Wahrnehmungsfähigkeit der Kinder und das Farbsehen in den ersten Lebensjahren entwickeln, sind

**Wandelbar muss ein Kinderzimmer sein:** Der Betthimmel der Wiege wird zur Kuschelecke. Modulare Teile regen zum Ausprobieren und Selbsteinrichten an.



Fotos (4): Martin Riker



im Vergleich zu einem Streichputz eher wenig haptische Reize bietet und später gern an den Ecken abgeknibbelt wird, vergessen die meisten. „Das Malen auf der Wand kann man mit entsprechenden Flächen oder Tafeln unterstützen, später malen Kinder dann doch meistens auf Papier.“

### Ordnung ohne Gängelung

Auch bei den Spielsachen befürwortet der Experte eine bewusste Reduktion. Nicht alles müsse immer präsent sein. „Gerade bei kleinen Kindern sollte man Dinge auch hinter Türen verbergen können, um sie dann bewusst wieder hervorholen zu können.“ Mit einer klinisch sauberen Ordnung hat das aber nichts zu tun. Ein Kind brauche auch Dinge, die

zur Beschäftigung anregen und die emotional wichtig sind, etwa das Lieblingskuscheltier. Liegt alles auf dem Boden, sind viele Kinder überfordert. Kisten oder Boxen, die auch mal weggeräumt werden können, helfen da. Der Raumhöhe als dritter Dimension misst Riker eine besondere Bedeutung zu. Auf und in Schränke krabbeln zu können, Dinge nach oben zu verstauen, aber auch mal vom Bett runterspringen zu können, sei mit kreativen Erfahrungen verbunden. Schränke und Regale müssen an der Wand stabil befestigt sein, Fachböden sollten im Schrank verschraubt werden, um keine Unfallgefahr darzustellen. Viel hält der Architekt daher von Hochbetten für größere Kinder und von Holzquadern und Podesten, die flexibel für viele Jahre einsetzbar sind. „Die Möbel müssen

dem nicht immer zarten Umgang durch Kinder gewachsen sein“, betont Riker und plädiert für Massivholz als Material der Wahl sowie für stabile Verbindungen und hochwertig gestaltete Oberflächen.

Mit dem Schulbesuch kommt auch ein Schreibtisch ins Kinderzimmer, der natürlich höhenverstellbar und mit einem kindgerechten, flexibel einstellbaren Stuhl versehen sein sollte. „Wobei Erst- und Zweitklässler ihre Hausaufgaben auch am Esstisch machen, da ist der eigene Schreibtisch nicht so wichtig“, weiß Vater Riker. Mit der Jugend ändern sich dann die Ansprüche deutlich. Je älter Kinder werden, umso mehr sollten sie auch eigene Einrichtungsideen verwirklichen. Auch hier sind modulare Möbel und flexible Container besser als starre Schrankwände. □

**Das Bett bleibt oft am längsten** im Kinderzimmer. Gut wenn es sich vom Hochbett zur Jugendliege wandeln kann. Massivholz geht in jeder Lebensphase.

